

Gerhard Löwenthal, 79. Kein anderer Nachkriegsjournalist spaltete das geteilte Land auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs so wie Löwenthal, der 19 Jahre lang in 585 Sendungen das „ZDF Magazin“ moderierte. Er selbst sah sich als Kämpfer gegen den Kommunismus, gegen das SED-Unrechtsregime im Besonderen. Er lehnte die Ostpolitik Willy Brandts strikt ab, eine Annäherung an die DDR kam für ihn einem Verrat gleich; er agitierte gegen die „Nebenaußenpolitik“ der Sozialdemokraten, was ihm lauten Beifall der CSU und harsche Ablehnung der Linken einbrachte. Die liberale Presse machte ihn für eine „Verwilderung der politischen Sitten“ mitverantwortlich, die Springer-Blätter feierten ihn als Helden. Mit seiner Rubrik „Hilferufe von drüben“ fesselte er bis zu 50 Prozent der DDR-Bürger an die Bildschirme, die sich durch ihn vertreten und verstanden fühlten; der offiziellen DDR, wo er selbstverständlich Einreiseverbot hatte, galt er als „Feindobjekt“. Der Sohn eines jüdischen Industriellen aus Berlin, dessen Familie größtenteils von den Nazis ermordet wurde, scherte sich kaum um die Meinungen anderer, obwohl ihm ein wenig Anerkennung alter Widersacher nach der Wiedervereinigung wohl gut gefallen hätte: „Es ist doch nur so, dass ich Recht behalten habe.“ Gerhard Löwenthal starb am 6. Dezember in Wiesbaden.



KLAUS FRANK / DPA

Philip Berrigan, 79. Die US-Armee rekrutierte den Theologiestudenten 1943 nach dem ersten Semester. In Europa wurde der Soldat nach eigenem Bekenntnis, den deutschen und anderen Kämpfern gleich, zum Mörder. Nach Krieg und Priesterweihe begann er seinen Kampf gegen die amoralischen und asozialen Auswüchse des „Amerikanischen Empire“. Zur Leitfigur der US-Friedensbewegung wurde der Bürgerrechtler Berrigan endgültig, als er während des Vietnam-Kriegs Rekrutierungslisten klatete und öffentlich verbrannte; er zerstörte Gehäuse für Atomsprenköpfe, drang in eine Air-Force-Basis ein und traktierte dort einen F-15-Jet mit Hammerschlägen. Die Kirche exkommunizierte den Radikalen, US-Gerichte verurteilten ihn mehrmals zu Gefängnisstrafen, das FBI jagte den Untergetauch-



ED QUINN / CORBIS

ten. Während einer Haftpause ehelichte er eine Nonne, mit der er aus dem Gefängnis per Kassiber Pläne zur Entführung Henry Kissingers schmiedete. Daraus wurde nichts, der Bote war ein FBI-Agent. Philip Berrigan starb am 6. Dezember in Baltimore an Krebs.

Leonardo Mondadori, 56. Der Enkel des Firmengründers und langjährige Manager des größten italienischen Verlagshauses, dessen Namen er trug, stand im Zentrum einer der größten und undurchsichtigsten Schlachten der italienischen Wirtschaftsgeschichte – und blieb doch immer unauffällig. Ende der achtziger Jahre riefen die Mondadori-Aktionäre Leonardo, seine Schwester Cristina und die Familie Formenton dem Fernsehmagagnaten und heutigen Regierungschef Silvio Berlusconi



ARMANDO ROTOLETTI / GRANZIA NERI

gegen den Übernahmever such des Olivetti-Chefs Carlo De Benedetti zu Hilfe. Mondadori-Spross Leonardo war als Leiter einer der TV-Stationen Berlusconi tätig. Der juristische Krieg um das Verlagshaus ging durch viele Instanzen, bis Berlusconi gewann, und beschäftigt immer noch die Gerichte: In Mailand steht der damalige Berlusconi-Anwalt Cesare Previti unter der Anklage, seinerzeit Richter bestochen zu haben, um Berlusconi obsiegen zu lassen. Leonardo Mondadori gehörte fortan zum Freundeskreis des mächtigen Medienmoguls und durfte 1991 als Chef ins umkämpfte Verlagshaus wechseln. Er machte letztes Jahr als Autor eines 100 000-mal verkauften christlichen Bekenntnisbuches von sich reden. Leonardo Mondadori starb am 13. Dezember in Mailand.

Kurt Ruh, 88. Wenn ein Mystiker jemand ist, der unbeirrt der einen, ewigen Wahrheit nachspürt, dann durfte sich der Würzburger Germanist selbst so nennen. Schon 1950 würdigte er die „Altdeutsche Mystik“; fortan erweiterte er seine Studien von Größen wie Meister Eckhart oder Thomas von Kempen bis in die äußersten Winkel dieser Denktradition. Als vor drei Jahren der vierte Band seiner „Geschichte der abendländischen Mystik“ erschien, war der gebürtige Schweizer zum Erzvater einer riesigen, aufregend lebendigen Forschergemeinde geworden. Kurt Ruh starb am 8. Dezember in Würzburg.

